Herfried Münkler, Grit Straßberger, Matthias Bohlender (Hg.)

Deutschlands Eliten im Wandel

---

*Herfried Münkler* ist Professor für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin, *Matthias Bohlender*, PD Dr. phil., und *Grit Straßberger*, Dr. phil., waren Koordinatoren einer Arbeitsgruppe an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.
Inhalt

Vorwort .......................................................................................................................... 9

Einleitung
Herfried Münkler, Matthias Babiiender und CottStraßenberger ................................. 11

I. Macht und Ohnmacht der Eliten: Historische und politische Perspektiven .................. 23

Vom gesellschaftlichen Nutzen und Schaden der Eliten
Herfried Münkler ........................................................................................................... 25

Ratlose Eliten: Politik, Demokratie und Beratung
Bürger F. Priddat .......................................................................................................... 47

Zirkulation der Leitprofessions und Elitenetzwerke
Politiksoziologische Thesen zur juristischen Elite im
dezenten Staatsdienst
Karin Fischer ................................................................................................................. 65

Prominenz und Prestige
Zur Geschichte einer geistes- und sozialwissenschaftlichen
Öffentlichkeitselite
Rüdiger von Bruch ......................................................................................................... 77

Diskurskoalitionen in den Wirtschaftswissenschaften
Ökonomische Deutungsliten in der Schweiz
Susanne Barren und Pascal Jert .................................................................................. 103

Elitedebatten in der Bundesrepublik
Harald Bluhm und Cott Strafenberger .......................................................................... 125
II. Elitekonsens und Elitenintegration nach dem Korporatismus ........................................................................................................ 147

Nach dem Korporatismus: Neue Eliten, neue Konflikte
Wolfgang Streeck .................................................................................................................. 149

Vom Netzwerk zum Markt?
Zur Kontrolle der Managementelite in Deutschland
Jürgen Beyer .......................................................................................................................... 177

Zwischen Politik und Arbeitsmarkt
Zum Wandel gewerblicher Eliten in Deutschland
Anke Hasel .................................................................................................................................. 190

Lobbyismus als Elitenintegration?
Von Interessensvertretung zu Public Affairs-Strategien
Rudolf Speth .................................................................................................................................. 221

III. Eliten in der Wissens- und Netzwerkgesellschaft ................................................................................. 237

Die »Entzauberung der Elitene: Wissen, Ungleichheit und Kontingenz
Nico Stehr, Christoph Henning und Bernd Weiße ........................................................................ 239

Differenzierungsleitlin en in der »Gesellschaft der Gegenwart«
Armin Natschei .......................................................................................................................... 255

Der Fall der Elite
Die »Unterführungs« der Gesellschaft
Stephan A. Jansen ................................................................................................................ 275

Das Willkürhandeln von Persönlichkeiten
Die Integrationsfunktion von Eliten im Übergang zur Netzwerkgesellschaft
Dirk Baake ...................................................................................................................................... 297

Wissensmärkte und Bildungsstatus
Elitenformation in der Wissensgesellschaft
Frank Nullmeier ....................................................................................................................... 319

IV. Eliten-Bildung zwischen Leistung, Habitus und Exzellenz .............................................................................. 343

Exzellenz im Kontext gegenwärtiger Bildungsreform
Johannes Billmann ................................................................................................................... 345

Hochbegabung oder Langstreckenlauf?
Eliteleistungen aus Sicht der Expertiseforschung
Ralf T. Krompe ....................................................................................................................... 363

Führungskräfte: Vom Privarbeitsamt zum Wissensarbeiter
Hermann Kattbach .................................................................................................................. 385

Corporate Universities im Karrieremanagement von Eliten
Matteo Andreoni ..................................................................................................................... 409

Vermarktlichung der Elitenrekrutierung?
Das Beispiel der Topmanager
Michael Hartmann ................................................................................................................... 431

Abschied von den Eliten
Karl Ulrich Mayer ................................................................................................................ 455

Literaturverzeichnis .................................................................................................................. 481

Personen- und Sachregister .................................................................................................... 527

Autorinnen und Autoren ........................................................................................................ 535


22 Hierbei ist zu berücksichtigen, dass der »Marktmechanismus« in Wirtschaftssystemen nie in Reform auftritt, weil dieser der Kontur durch andere Handlungskoordinations-Mechanismen bedarf (Wisselhub 2002). Bei detaillierter Analyse wird man wahrscheinlich feststellen können, dass die Funktionen von Finanzmärkten in Teilen auch auf Netzwerkgüter Kooperations beruht.


Zwischen Politik und Arbeitsmarkt

Zum Wandel gewerkschaftlicher Eliten in Deutschland

Anke Hassel


Statt auf wirtschaftlicher Macht (wie bei Unternehmen) oder verfassungsrechtlicher Positionen (Regierungsmitglieder) basiert der Anspruch der Gewerkschaften auf Teilhabe an der nationalen Elite auf ihrer gesellschaftlichen und politischen Macht. In Deutschland wird zwar die Position der Gewerk-
schaften verfassungsrechtlich durch Art. 9 III GG geschützt, dies begründet aber an sich noch keine Teilhabe an politischen Entscheidungen.


Die gesellschaftliche und politische Macht, auf der der Zugang der Gewerkschaften zur politischen Elite in Deutschland basiert, findet ihren Ausdruck in drei wesentlichen Bereichen: ihrer Rolle als Tarifpartei, ihrem Zugriff auf die Sozialpolitik in sozialen Sicherungssystemen und durch ihren Einfluss auf das Parlament, sowie ihrer Verankerung in den politischen Parteien.


In der Sozialpolitik sind die Gewerkschaften an allen wesentlichen Selbstverwaltungsgremien der sozialen Sicherungssysteme beteiligt. Damit werden ihnen politische Gestaltungsmöglichkeiten übertragen, die in anderen Ländern allein der Politik obliegen.

In allen Industrieländern sind Gewerkschaften eng mit dem Parteiensystem verflochten. In Deutschland sollten die Gewerkschaften des DGBs alle parteipolitischen Stimmungen repräsentieren (Prinzip der Einheitsgewerkschaft). In der Praxis führte dies jedoch traditionell zu einer hohen Bedeutung der parteipolitischen Zuordnung der Vorstandsmitglieder. Während die meisten Gewerkschaftsvorstände der SPD zuzurechnen sind, haben die großen Gewerkschaften sowohl auf der nationalen wie auch auf der regionalen Ebene Plätze für CDU Mitglieder reserviert. In den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts verstärkte die Idee der Einheitsgewerkschaft die parteipolitische Verankerung der Gewerkschaften statt sie zu schwächen.


Im Folgenden werden die langfristigen Entwicklungsleitlinien in jedem dieser Teilbereiche kurz skizziert. Im Anschluss daran gehe ich auf die Veränderungen in der sozialen Herkunft und Ausbildungsverläufe der derzeitigen gewerkschaftlichen Elite ein. Zunächst jedoch werde ich die Position der Gewerkschaften im Rahmen der spezifischen Ausprägung der deutschen Elite als sektoral und funktional differenzierte Teileiten ohne gemeinsame soziale Gruppenidentität charakterisieren.

I. Die sektorele Abgrenzung der deutschen Teileiten


Zweitens hat die formale Gleichbehandlung der beiden großen Konflikt- parteien Kapital und Arbeit in den politischen Entscheidungssystemen dazu geführt, dass sich beide als Lager monolitisch und klar abgegrenzt gegenüberstehen. Trotz der Tatsache, dass sie in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte stärker kooperierten als jemals zuvor, hat sich für keine Seite die subjektive Klassenzugehörigkeit abgeschwächt. Wie in den Niederlanden der Konfessionskonflikt zu versäumten Interessenstrukturen führte, nahm in Deutschland die Institutionalisierungs des Konflikts zwischen Kapital und Arbeit die Form zweier Säulen an, die aufeinander angewiesen waren und zur Kooperation gezwungen wurden, die sich in ihrem Selbstverständnis dennoch nicht als Partner oder gemeinsam verantwortlich definierten. Für die Gewerkschaftsgruppen war damit ihre Elitengruppe mit der Zugehörigkeit zum sozialdemokratischen Arbeitnehmerlager verknüpft.


2 Beteiligungsgesellschaft der Gewerkschaften AG.
schaftseigentum war die Zugehörigkeit zu den Gewerkschaften bedeutsamer als die formale Qualifikation als Manager.

Für Gewerkschaften sind die einzigen Austauschpartner die großen Volks-
parteien und deren Regierungssämtter. Gewerkschaftsleitungen wechseln – wenn
überhaupt – in das Amt eines Arbeitsministers auf Länder- und Bundesebene
und zwar sowohl unter christdemokratischen als auch unter sozialdemokrati-

schen Regierungen. Von 1949 bis 2002 waren fünf der acht Arbeitsminister in
ihrem vorigen Berufsamt Mitglied eines Gewerkschaftsvorstands (Trampusch
2003: Tabelle 15). Diese Möglichkeit gibt es auch für untere Ränge der
Gewerkschaftsfunktionäre, die in der Regel nur in die Politik oder in die
Arbeitsagenturen wechseln und nur in Ausnahmefällen über ein politisches
Amt in Führungspositionen anderer Bereiche (Abteilungsleiter Kanzleramt,
Staatssekretär) kommen.

Es gibt einige wenige Fälle, in denen ehemalige Gewerkschaftsfunktionäre
später zur Wirtschaftsseite aufsteigen konnten. Auch hier gelang dies nur auf
dem Umweg über die Politik, wobei die ursprüngliche Sozialisation als Ge-
werkschaftsfunktionär einen relativ kurzen Zeitraum umfasst. Prominenter
Beispiel ist Lothar Späth, ehemaliger Geschäftsführer der Neuen Heimat in
Baden-Württemberg, der über das Amt des Ministerpräsidenten in Baden-
Württemberg den Umstieg zum Vorstandsmitglied der Jenaoptik erreichte.
Ein weiteres Beispiel ist Alfred Tacke, ehemaliger Referent des DGB Nieder-
sachsen, der nur aufgrund seines Aufstiegs von der Staatskanzlei Niedersach-
sens zum späteren Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und
Arbeit zum Vorstand der STEAG werden konnte.

Umgekehrt gilt dies in noch stärkerem Maße. Kein Manager ist jemals zur
Gewerkschaftspartei gewechselt. Aber auch die Durchlässigkeit von der Politik
zu den Gewerkschaften ist gering. Während die Politik Gewerkschaftsführer in
hohe Ämter aufnimmt, gibt es nur wenige Fälle, wo Außenstehende hohe Ge-
werkschaftsämter eingenommen haben. Ausnahmen gibt es im öffentlichen
Dienst. Die ÖTV wählte 1976 Monika Wulf-Mathies in den Vorstand und
später zur Vorsitzenden, die zum Zeitpunkt ihrer Wahl noch Abteilungsleiterin
im Kanzleramt war. Frank Bsirske war unmittelbar vor seiner Wahl zum Vor-
sitzenden der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi Personaldezernent der Stadt
Hannover.

Dabei hat die Durchlässigkeit zwischen den Teileitern im Zeitverlauf nicht
zugenommen – eher das Gegenteil ist der Fall. Mit der zunehmenden Ent-
fremdung zwischen Gewerkschaften und Parteien (siehe unten) und der zu-
nehmenden Professionalisierung der Politik sinkt tendenziell die Zahl der
Doppelfunktionäre in Partei und Gewerkschaft.

II. Tarifpolitik: von zentraler Steuerung zur pluralistischen
Regulierung

Die Tarifpolitik überträgt den Gewerkschaften Gestaltungsmacht zur Regulie-

rung des Arbeitsmarkts. Diese Regulierungsmacht können Gewerkschaften in
direkten oder indirekten Verhandlungen mit Regierungen in politische Macht
umwandeln und so ihre Rolle als nationale Elite festigen.

In kaum einem anderen Land ist die Tarifpolitik so stark rechtskodifi-
ziert und gleichzeitig staatsfern organisiert wie in Deutschland. Durch Art.
9 III GG wurde den Tarifparteien eine sehr weitgehende Autonomie zur Re-
gulierung des Arbeitsmarktes eingeräumt. In Kombination mit der nahezu um-
fassenden Monopolstellung der DGB-Gewerkschaften werden den Industrie-
gewerkschaften große Steuerungsmöglichkeiten in der Lohnentwicklung einge-
räumt. Die Industriegewerkschaften des DGB sind mit den Arbeitgeberver-
bünden nahezu allein für die Regulierung von Löhnen zuständig. Dabei liegt
der Schwerpunkt der Tarifpolitik auf regionalen und sektoralen Tarifverhand-

lungen, die von den Industriegewerkschaften geführt werden.

Diese im internationalen Vergleich mittelmäßig zentralisierte Tarifpolitik
ermöglichte den Gewerkschaften über einen langen Zeitraum ein hohes Steue-

rungspotenzial über die Lohnentwicklung. Aufgrund der richtigen Rolle der
Löhne in der Wirtschaftspolitik waren daher Gewerkschaften auch in ihrer Rolle

tarifpolitischer Akteur in politische Entscheidungsprozesse involviert. Dies galt
insbesondere für die Zeit der Konzertierten Aktion, in deren Rahmen immer
wieder über die Vereinbarung von Lohnleitlinien gesprochen wurde, die von
den Gewerkschaften hätten umgesetzt werden müssen. Eine formalisierte Ab-

sprache über Löhne wurde jedoch in der Praxis durch die Orientierung der
Lohnabschlüsse der Industriegewerkschaften an der restriktiven Geldpolitik

der Bundesbank erschwert und damit überflüssig (vgl. Streeck 1994).

Allerdings haben die Verhandlungen im Rahmen des zweiten Bundesa-


notwendig wäre, formale Absprachen mit der Bundesregierung zu tarifpoliti-

schen Themen nur schwer bewerkstelligen können. Dies hängt weniger mit

den Prinzipien der Tarifautonomie zusammen als mit der schwachen Rolle des

DGBs als Dachverband, der die Positionen der großen Industriegewerkschaften

hätte koordinieren müssen. Da sich die tarifpolitischen Regulierungen in-

dustriepsichlich entwickelt haben, haben Konzessionen der Industriegewerks-

chaften zu einzelnen Themen unterschiedliche Rückwirkungen für die einzel-

nen Gewerkschaften. Diese konnten gewerkschaftsspezifisch nicht vermittelt

werden (vgl. Hassel 2003). Die formale Struktur des Bundes für Arbeit, die
die drei großen Industriegewerkschaften (IG Metall, IG BCE und Verdi) sowie
den DGB als offizielle Repräsentanten der Gewerkschaften berücksichtigte, zementierte die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gewerkschaften.

Die seit Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts deutlich zu beobachtende Dezentralisierung der Tarifpolitik durch die Zunahme der vom Tarifvertrag abweichenden betrieblichen Absprachen und Haustarifverträge bedroht die Rolle der Gewerkschaften als wichtiger wirtschaftspolitischer Akteur nicht unmittelbar. Die Mehrzahl der Haustarifverträge ist den Flächentarifverträgen noch immer sehr ähnlich und die meisten betrieblichen Absprachen sind zurzeit noch in regionale Tarifverträge eingebettet.


In den neuen Bundesländern ist die tarifpolitische Rolle der Gewerkschaften deutlich schwächer als in den alten Bundesländern. Nicht nur sind weniger Unternehmen überall tarifgebunden; auch in den Bereichen, die zu den Kerngebieten der Tarifpolitik gehören, haben die Gewerkschaften nur gelegte Regulierungsmöglichkeiten. In der Metallindustrie in Sachsen und Berlin-Brandenburg konnte sich die IG Metall im Sommer 2003 erstmals mit ihren tarifpolitischen Forderungen nicht durchsetzen, nachdem sie seit den 70er Jahren jeden Arbeitskampf für sich entscheiden konnte. Im Verhältnis zu den Arbeitsgebern aber auch mit Hinblick auf ihren politischen Einfluss war der verlorene Streik in Ostdeutschland ein wichtiger Wendepunkt für die langfristige Position der Gewerkschaften als wirksamer Akteur.


III. Gewerkschaften im Parteiensystem


Arbeitnehmerinteressen geschaffen, die mehrheitlich mit Gewerkschaftern besetzt wurden. Die SPD-Spitze konsultiert zudem den Gewerkschaftsrat, der sich aus den Parteimitgliedern unter den DGB-Vorsitzenden zusammensetzt.


Als Folge sind die Spitzen der DGB-Gewerkschaften heute mehr denn je auf die Sozialdemokratie konzentriert. Die Idee der politischen Einheit der Arbeiterbewegung, die der Einheitsgewerkschaft zugrunde liegt, wird einer politischen Festlegung auf die SPD. An diesem Zustand ändert ein gelegentlicher Schulterschluss der DGBs mit der CDU wenig. Es bleibt abzuwarten, wie die offene Unterstützung der im Februar 2005 gegründeten Linkspartei Wahlalternative Arbeit und Soziale Gerechtigkeit (WASG) durch eine Reihe von Ortbevollmächtigten der IG Metall die politische Orientierung der Gewerkschaftsführung langfristig beeinflussen wird.

Mit Ausnahme der SPD verbindet die Gewerkschaften mit den Parteien keine gemeinsame Identität. Trotz der Nähe zur katholischen Soziallehre und der institutionellen Verschränkung mit der CDU hat die SPD sich die Tradition der christlichen Arbeiterbewegung innerhalb des DGBs nicht im gleichen Maße verankern können wie die sozialdemokratische Tradition. Die gemeinsamen Wurzeln der sozialistischen Gewerkschaften und der Sozialdemokratie haben sich im Laufe der Zeit auch gegenüber dem nach dem zweiten Weltkrieg geschlossenen Prinzip der Einheitsgewerkschaft zunehmend durchgesetzt.


Auf der Seite der Gewerkschaften ist die Beobachtung, dass heute ein beträchtlicher Teil der Gewerkschaftsvorstände nur untern über ihre Parteimitgliedschaften Auskunft geben, ein Anzeichen für ihre zunehmende Distanzierung von den Parteien. Die Gewerkschaftsvorstände sehen ihre Parteiaktivitäten als ihre Privatangelegenheit an, die nicht veröffentlicht werden muss oder sollte. Selbst die Mitarbeiter in den Ständen der Gewerkschaften wissen über Parteimitgliedschaften nur von denjenigen, die es offensiv auf ihrer Website 5

3 Die Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen in der SPD (AFa) und die Christlich-demokratische Arbeitnehmerchaft bei der CDU (CDa).

4 Einer von ihnen ist derzeit der mit der Proteste gegen Hartz IV aus der SPD ausgestreute, Mittelwelle ist er Mitglied der PDS und Bundestagsabgeordnete.

IV. Einflussverlust in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik


6 Mitarbeiter der Grundsatzabteilung des DGB und von Verdi wussten z. B. nur dort von Parteiarbeitstätigkeit ihrer Vorstandsmitglieder, wo es auf der Webseite bekannt gemacht wurde.

7 Auf Anfrage haben es z. B. die Vorstandsmitglieder der GEW abgelehnt, Angaben über Parteimittgliedschaften zu machen, auch wenn diese nur anonymisiert benannt werden würden. Die meisten anderen Gewerkschaften haben auf diesbezügliche Anfragen nicht einmal geantwortet.


9 Einige Gewerkschaften sind formal Mitglied bei der globalisierungskritischen Organisation ATTAC und pflegen Kontakte zu anderen politischen Bewegungen.

In der politischen Debatte über die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik hat sich im Laufe der Zeit ein parteienübergreifender Kanon von Überzeugungen herausgebildet, der im Grunde die Interessen und Ziele der Gewerkschaften stets mitbedacht und berücksichtigte. Sozial- und Arbeitsmarktpolitik der achtziger und neunziger Jahre war in vielen Bereichen identisch mit Gewerkschaftspolitik.


In der Arbeitsmarktpolitik ging man davon aus, dass die Nachfrage nach Arbeit in der modernen Industriegesellschaft zum einen begrenzt sei und zum anderen durch fortschreitenden technologischen Wandel permanent reduziert werde. Je produktiver die Arbeitsorganisation, desto weniger Menschen würden im Arbeitsprozess benötigt. Um dennoch genügend Menschen beschäftigen zu können, Arbeitslosigkeit zu reduzieren und vor allem die Konkurrenz unter den Arbeitnehmern so gering wie möglich zu halten, verfiel man auf die Idee, über Beschäftigungsprogramme und Frühverrentung das Arbeitsangebot zu verknappen. Eine aktive Arbeitsmarktpolitik sei in jedem Fall besser als eine rein passive Gewährleistung von Lohnersatzleistungen: Durch die aktive Arbeitsmarktpolitik sollte die Zeit der Arbeitslosigkeit sinnvoll genutzt werden, indem Arbeitslose in Qualifizierungsmaßnahmen weiter gebildet oder in Beschäftigungsprogrammen weiter in das Arbeitsleben integriert würden. Da der Markt von alleine weder Qualifizierung noch Beschäftigungsprogramme anbot, wurden diese Maßnahmen durch die Bundesanstalt für Arbeit und in vielen Fällen durch die Beauftragung gewerkschaftseigener Bildungseinrichtungen aufwändig organisiert.

aber an deren Umsetzung beteiligt. Da sie zugleich auch in den politischen Gremien vertreten sind, haben Gewerkschaften einen doppelt Zugriff auf die Gestaltung der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.

1976 erreichte der gewerkschaftliche Organisationsgrad aller Bundestagsabgeordneten mit 54 Prozent seinen Höhepunkt (Trampusch 2003: Tabelle 10). In den achtziger Jahren waren 97 Prozent der SPD Abgeordneten und 20 Prozent der CDU Abgeordneten Mitglied einer Gewerkschaft (ebd.).


Eine stärkere Verleihung von Gewerkschaften mit der Politik findet man, wenn man die Landesparteien betrachtet. Vier Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsitzende des DGB sind zugleich Mitglied in einem Landesparlament, drei von der IG BCE und eines von der IG BAU. Dies mag damit zusammenhängen, dass ein Landtagsmandat in der Regel weniger aufwändig ist und sich eher mit einer Funktionstätigkeit verbinden lässt. Es könnte aber


11 Davon zeigt sich auch die oben beschriebene starke Entfremdung zwischen CDU und den DGB-Gewerkschaften.

V. Gewerkschaftliche Elitenrekrutierung: partielle Modernisierung


schafftsschulen, wie die Akademie der Arbeit in Frankfurt und die Sozialakademie in Dortmund, spielen bei der Ausbildung von Gewerkschaftsleitern übrigens kaum eine Rolle. Nur 9 Prozent der Gewerkschaftsvorstände haben sie besucht.

Tabelle 1: Ausbildungsmaßnahmen von Gewerkschaftsvorständen nach Gewerkschaften

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Betrieb. Ausbildung</th>
<th>Betrieb. plus Gewerkschaftsschule</th>
<th>Zweiter Bildungsweg</th>
<th>Studium</th>
<th>Gesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>DGB</td>
<td>7</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>5</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>46,7%</td>
<td>6,7%</td>
<td>13,3%</td>
<td>33,3%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>IG Metall</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>21,4%</td>
<td>14,3%</td>
<td>35,7%</td>
<td>28,6%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>IG BCE</td>
<td>6</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>66,7%</td>
<td>22,2%</td>
<td>0%</td>
<td>11,1%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verdi</td>
<td>9</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
<td>10</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>36,0%</td>
<td>8,1%</td>
<td>16,0%</td>
<td>40,0%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>NGG</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>100,0%</td>
<td>0%</td>
<td>0%</td>
<td>0%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>GEW</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>0%</td>
<td>0%</td>
<td>10,0%</td>
<td>90,0%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>GdP</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>87,5%</td>
<td>6,2%</td>
<td>12,5%</td>
<td>4,0%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>IG BAU</td>
<td>5</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>50,0%</td>
<td>20,0%</td>
<td>20,0%</td>
<td>10%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>Transnet</td>
<td>4</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>100,0%</td>
<td>0%</td>
<td>0%</td>
<td>0%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>DBB</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>0%</td>
<td>0%</td>
<td>100,0%</td>
<td>100,0%</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Total</td>
<td>44</td>
<td>9</td>
<td>15</td>
<td>37</td>
<td>105</td>
</tr>
<tr>
<td>%</td>
<td>41,9%</td>
<td>8,6%</td>
<td>14,3%</td>
<td>35,2%</td>
<td>100,0%</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Unter den Frauen beträgt der Anteil der Hochschulabsolventinnen 79 Prozent, bei den Männern sind es lediglich 41 Prozent. Hier lassen sich deutlich unter-


VI. Schluss


Die deutschen Gewerkschaften erhalten ihre tarifpolitische Macht über einen weitgehenden Schutz im Arbeitsrecht, durch die verschiedenen Formen der Mitbestimmung und durch die Kartellierung der Gewerkschaftsstrukturen über die Rechtssprechung der Arbeitsgerichte. Der Ausbau ihrer Macht auf dem Arbeitsmarkt basierte hingegen auf einer intensiven Verflechtung mit den großen Volksparteien, auf der massiven Wahrnehmung von politischen Mandaten im Parlament und der Erarbeitung eines sozialpolitischen Konsenses der für die Politik der Bundesrepublik maßgebend war.

Mit der Politisierung der Gewerkschaften in den späten sechziger bis Ende der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts setzte jedoch eine Entfremdung der Gewerkschaften von der Politik ein, die bis heute andauert. Gewerkschaften ziehen sich von parlamentarischen Mandaten zurück, sie pflegen die Einheitsgewerkschaft nicht mehr; sie bekennen sich mehr oder weniger offen als Organisation zur Sozialdemokratie, die sie aber zugleich nicht mehr als wesentlichen Ort der politischen Gestaltung ansprechen.


Der Status der deutschen Gewerkschaften in der nationalen Elite ist damit brüchiger geworden, da die gesellschaftliche und politische Macht, auf der ihr Elitenstatus gründete, zu einem wesentlichen Teil auf ihrem direkten politischen Einfluss aufbaut. Gewerkschaften, die nicht mehr mit dem Parteiensystem verbunden sind und damit keinen direkten Einfluss auf politische Entscheidungen haben, werden es langfristig schwerer haben, den Zugang zur nationalen politischen Elite aufrecht zu erhalten. Dies gilt für den Personalaustausch, der bislang noch immer den Transfer von Gewerkschaftsfunktionären in politische
Institutionen erlaubt. Es gilt aber auch für ihren Einfluss auf politische Entscheidungen. Die ersten Auswirkungen der parteipolitischen Einheitsamkeit lassen sich bereits an der Agenda 2010 beobachten, bei der die Gewerkschaften es innerhalb der Regierungskonnektions nicht vermocht haben, wesentliche Bestandteile zu modifizieren oder zu verhindern.


Lobbyismus als Elitenintegration?

Von Interessenvertretung zu Public Affairs-Strategien

Radolf Speth

Die Auflösung der »Deutschland AG« oder, anders ausgedrückt, der Niedergang des Modells des Rheinischen Kapitalismus hat Auswirkungen auf das Handeln der wirtschaftlichen und politischen Eliten sowie auf die Formen der Interessenvertretung. Das Lobbying, eine spezifische Form der Artikulation von Interessen im anglo-amerikanischen politischen System, ist inzwischen auch in Deutschland zu einem weitgehend akzeptierten Weg der Interessenartikulation und -durchsetzung geworden.

